

Gedenken, vernetzen und aufklären

Die IPPNW-Regionalgruppe Dortmund stellt sich vor

Nach dem Gesundheitstag 1980 in Hamburg bildete sich eine Gruppe von 50 Beschäftigten aus dem Gesundheitswesen in Dortmund, um die auf dem Gesundheitstag begonnene Arbeit fortzusetzen.

Die erste Aktion war die Unterstützung der Demonstration gegen den NATO-Doppelbeschluss in Bonn. Millionen Menschen nahmen teil. Wir unterzeichneten auch den Krefelder Appell, einen Aufruf der Friedensbewegung an die Bundesregierung, die Zustimmung zur Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen in Europa (NATO-Doppelbeschluss) zurückzunehmen und innerhalb der NATO auf eine Beendigung des atomaren Wettrüstens zu drängen.


Da die große Gruppe aber sehr schwierig war, spalteten sich ca. 20 Ärzte ab und gründeten die lokale Gruppe „Ärzte gegen die atomare Bedrohung“. Wir schlossen uns der IPPNW in Berlin an. War das Thema in den ersten Jahren die Bedrohung durch Atomwaffen, änderte sich dies 1986 nach der Havarie des Atomkraftwerks in Tschernobyl. Große Gebiete wurden damals so verseucht, dass kein Mensch mehr dort leben konnte.

An jedem 26. April, dem Tschernobyltag, erinnern wir seitdem und laden dazu Dortmunder Bürger und Bürgerinnen und den Rat der Stadt Dortmund ein. Wir organisierten Veranstaltungen, Ausstellungen, Infostände und zeigten Filme. Wir luden auch Menschen aus Tschernobyl ein. Immer wieder fordern wir den Ausstieg aus der Atomenergie, es gibt kein Atommüllendlager auf dieser Erde.

Wichtig war auch die Einladung und Vernetzung mit Anti-Atom-Gruppen, dem Friedensforum, Greenpeace, der Frauen-Friedensinitiative, den Christen für den Frieden, mit pax christi und auch den Grünen. Wir unterstützten die Anti-Atom-Gruppen in Ahaus, Hamm, Gronau und Gorleben.

Atomwaffentests spielten in den 90er Jahren eine große Rolle. Mehrmals luden wir Menschen aus den Atomtestgebieten ein. So besuchten uns Atomtestgegner aus China, Kasachstan, Frankreich, Kanada und den USA. Vertreter der US-amerikanischen und der sowjetischen Botschaft kamen nach Dortmund zur von uns organisierten Podiumsdiskussion „Atomtests – kein Ende in Sicht?“ Viele Tausend Unterschriften wurden gesammelt und den Botschaften in Bonn übergeben. Wir zeigten eine Ausstellung in Schulen, Gemeinden und im Rathaus.





Die Welt ist nicht friedlicher geworden, deshalb ist unser Engagement weiterhin gefragt!

1 988 besuchte Dr. Shuntaro Hida, ein Überlebender des Atombombenabwurfes auf Hiroshima, unsere Stadt. Er pflanzte mit dem Oberbürgermeister Samtlebe und den Mitgliedern der IPPNW-Gruppe Dr. Schmitt und Dr. med. Rosenkranz einen Ginkgo-Baum im Stadtgarten. Eine kleine Gedenktafel erinnert an die Atomwaffenabwürfe auf die Städte Hiroshima und Nagasaki in Japan. Auf unseren jährlichen Mahngängen besuchen wir diesen schönen Baum. Ein Ginkgo ist der Baum, der den Atombombenabwurf auf Hiroshima überlebte – heute ist es ein prächtiger Baum in Hiroshima.

Am 6. August gedenken wir der Atomwaffeneinsätze mit einem Mahngang durch die Innenstadt und besuchen auch den Platz von Hiroshima. Seit dem Jahr 2000 gibt es diesen Platz, mit der eindrucksvollen Bronzefigur „Mutter von Hiroshima“ von Anselm Treese. Dies war der Anlass dem Platz seinen Namen „Platz von Hiroshima“ zu geben. Wir stellten einen Antrag an die Stadt Dortmund und hatten Glück: Dem Antrag wurde zugestimmt. Wir feierten ein großes Fest mit Musik, Reden, eine japanische Künstlerin tanzte und unser Ehrengast Kazuo Soda aus Nagasaki war gekommen. Margret Ullrich von der Dortmunder Gruppe malte und batikte Fahnen und Transparente. Es kamen viele Menschen.

Wir zeigten Ausstellungen mit Fotos aus Japan von Hiroshima und Nagasaki und nun auch mit Bildern aus Fukushima. Bei der letzten Ausstellung 2012, die der Oberbürgermeister von Dortmund, Ullrich Sierau, eröffnete, hielt er eine sehr bewegende Rede. Die Stadt Dortmund gehört übrigens seit 1984 zum internationalen Bündnis „Mayors for Peace“.

2 005 gedachte die Petrikerche mit einer eindrucksvollen Ausstellung der Katastrophe von Tschernobyl. Es waren überlebende Arbeiter, die sogenannten Liquidatoren, eingeladen worden, die von ihrem Leben nach der Katastrophe erzählten.

2007 organisierten wir eine Veranstaltung mit dem Titel „Retten Atomkraftwerke unser Klima?“ mit Bärbel Höhn von den Grünen und dem Atomenergiereferenten der IPPNW, Henrik Paulitz.

2010 stand eine Infoveranstaltung über die KIKK-Studie (Kinderkrebs im Umkreis von Atomkraftwerken) auf dem Programm. Dazu konnten wir Dr. Angelika Claußen von der IPPNW und Horst Blume von der Bürgerinitiative Hamm-Uentrop als Referenten gewinnen. In Hamm-Uentrop steht ein stillgelegter Thorium-Kugelreaktor (THTR).

Seit der Havarie von Fukushima im Jahr 2011 arbeiten wir außerdem zum jährlichen Gedenktag an die Atomkatastrophe in Fukushima eng mit der Deutsch-Japanischen Gesellschaft zusammen.

2 011 fand das IPPNW-Regionaltreffen West in Dortmund statt, das Gelegenheit bot für Erfahrungsaustausch mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Region. Die anschließende öf-

fentliche Podiumsdiskussion: „Fukushima und seine Folgen“ war so gut besucht, dass nicht alle Stühle reichten. Im selben Jahr veranstaltete die SPD eine Mahnwache zu Fukushima im Zentrum der Stadt, bei der auch ein Mitglied der IPPNW sprach. Vier Wochen nach der Havarie im Atomkraftwerk Fukushima gab es im Dortmunder Zentrum eine große Solidaritätsveranstaltung mit DGB, SPD, den Grünen, den Kirchen und der IPPNW. Außerdem luden wir 2011 die Dortmunder Abgeordneten von der SPD, den Grünen und den Linken ein, um uns die Vorstellungen ihrer Partei zur Laufzeitverkürzung von AKWs schildern zu lassen.

2 012 zeigten wir am Fukushima-Tag einen Film über die Städte in der Evakuierungszone, die für viele Jahrzehnte ausgestorben und menschenleer sind. Dorothee Menzner, Abgeordnete der Linken, die mit dem Filmteam in Japan war, war anwesend und berichtete über ihren bedrückenden Besuch dort.

2013 fand eine Podiumsdiskussion mit Jürgen Döschner vom WDR statt zum Thema „Was haben wir aus Fukushima gelernt?“ Es kamen gut 50-60 Teilnehmer. Der Journalist vertrat, nachdem er die Entwicklung in Japan und Europa geschildert hatte, am Ende die Ansicht, dass die Atomkraft eine aussterbende Energieform sei. Japan hatte nach Fukushima den radikalsten Atomausstieg durchgeführt, alle Reaktoren waren heruntergefahren worden. Deutschland hat die Laufzeiten begrenzt, neue AKWs werden weltweit nur zögerlich gebaut.

Dieses Jahr zeigten wir am 14. März, dem Fukushima-Gedenktag, den Film „Der Bauch von Tokio“, in dem über die geänderten Ernährungsweisen in Tokio seit dem Reaktorunfall aufgeklärt wird. Yoko Schluetermann von der Deutsch-Japanischen Gesellschaft berichtete von ihrer Reise in die Präfektur Fukushima im November 2013 und stellte ihr Projekt „Hilfe für die Kinder von Fukushima“ vor.

Vor uns liegen nun der Tschernobyltag im April und der Hiroshimatag im August mit Demonstrationen durch die Stadt zum Ginkgo-Baum.

Vier unserer Ärzte arbeiten inzwischen auch im Medi-Netz Dortmund, das sich um die medizinische Betreuung von Menschen ohne Papiere kümmert.

Wir treffen uns seit zwölf Jahren ein Mal im Monat. Derzeit besteht unsere Gruppe aus zwölf Personen. Wir hoffen, dass noch jüngere Kolleginnen und Kollegen den Weg zu uns finden – denn die demografische Überalterung hat uns auch getroffen!

Die Welt ist nicht friedlicher geworden, deshalb ist unser Engagement weiterhin gefragt!

Für die Dortmunder Regionalgruppe:
Margret Ullrich und Inge Zeller